STEFFEN JÄNICKE / AGENTUR FOCUS

MANFRED KRUG, 79

Wer verstehen will, was Manfred Krug den Menschen in der DDR bedeutete, muss seine alten Platten hören. Zärtliche Chansons, die ungeübte Westohren an Udo Jürgens erinnern oder an die großen Franzosen; von Krug in den Sechziger- und Siebzigerjahren getextete oder interpretierte Lieder, so anschmiegsam, wie man es einem solchen Heißsporn kaum zutrauen würde. Und immer wieder Jazz, für Krug „eine der schönsten Kulturerfindungen des amerikanischen Brudervolkes“ – eine kleine Rebellion in der engen DDR. Geboren in Duisburg, war Krug 1949 nach der Scheidung der Eltern seinem Vater in den neu gegründeten Staat gefolgt. In Brandenburg absolvierte er eine Lehre als Stahlschmelzer, von einem Unfall in dieser Zeit blieb ihm die markante Narbe auf der Stirn. Nachdem er ein Studium der Schauspielerei abgebrochen hatte, lernte er am Berliner Ensemble. Bald abonnierte der junge DDR-Film ihn auf die Rollen von Halbstarken oder Ganoven. Seine Darstellung eines draufgängerischen Brigadeleiters in „Spur der Steine“ trug 1966 zu einem Verbot des Films bei. Dennoch erhielt Krug in den folgenden Jahren den Nationalpreis und die Verdienstmedaille der DDR. Der Bruch kam 1976, als er sich dem Protest gegen die Ausbürgerung des Liedermachers Wolf Biermann anschloss, was ein teilweises Arbeitsverbot zur Folge hatte. Hinzu kam die Diffamierung durch einen Stasispitzel, bei dem Krug sich mit Ohrfeigen revanchierte. Seinen Antrag auf Ausreise wurde stattgegeben. Im Juni 1977 verließ er die DDR, um im Westen nahtlos an seine Karriere anzuknüpfen. Eine seiner ersten Rollen war der Fernfahrer Franz Meersdonk in „Auf Achse“, die ARD-Serie führte Krug an Schauplätze wie Südafrika oder die Atacama-Wüste in Südamerika. „Ich konnte dasjenige nachholen, wovon mich die DDR ausgesperrt hatte: die Welt anschauen“, sagte er später im „Stern“; die Drehbücher jedoch seien „unter aller Sau“ gewesen. Die „Sesamstraße“, die Anwaltsserie „Liebling Kreuzberg“ und der Hamburger „Tatort“ machten Krug zu einem der populärsten Schauspieler – und zur gefragten Werbefigur. Als die Telekom 1996 an die Börse ging, ermunterte Krug in TV-Spots Kleinanleger, in T-Aktien zu investieren. Die Aktie brachte vielen Besitzern Verlust, Krug bat dafür später um Entschuldigung. Seinen Abschied vom Film nahm er 2001. Nach schwerer Krankheit trat er Anfang des Jahres wieder ins Rampenlicht, deutlich schmaler, und ging noch einmal als Sänger auf Tournee. Manfred Krug starb am 21. Oktober in Berlin. akü

REINHARD HÄFNER, 64

Zu Dynamo Dresden wollte der Mittelfeldspieler aus Thüringen nie, doch dann wurde er bei den Sachsen zum Vereinsidol. Auf Druck der Fußballfunktionäre war der brillante Techniker, mit Rot-Weiß Erfurt abgestiegen, als Kadermitglied der DDR-Auswahl zu Dynamo befördert worden. Dort feierte er je vier Meisterschaften und FDGB-Pokalsiege. Für die DDR bestritt er 58 Länderspiele. In seinem wichtigsten, dem Olympia-Finale gegen Polen 1976, traf er zum 3:1-Endstand. Als Trainer führte Häfner Dynamo 1990 zum letzten DDR-Meistertitel. Nach der Bundes-

IMAGO SPORTFOTO

ligaqualifikation wurde er entlassen, ebenso wie später in Chemnitz und Halle. Offen sprach er über seine Depressionen und Alkoholsucht, die er zuletzt im Griff hatte. Reinhard Häfner starb am 24. Oktober in Dresden an Krebs. kra

JUNKO TABEI, 77

Als Mädchen war sie ein Mauerblümchen, schüchtern und kränklich. Dann setzte sich die Japanerin in den Kopf, als erste Frau den Mount Everest zu besteigen. Unmittelbar nach der Geburt ihrer Tochter begann sie zu trainieren, gegen erhebliche Widerstände. „Uns wurde gesagt, wir sollten lieber Kinder aufziehen“, sagte Tabei später. 1975 brach sie dennoch auf. Die 1,52 Meter kleine Tabei hatte zwar wenig Erfahrung, aber einen eisernen Willen. Sie wurde von einer Lawine verschüttet und überlebte nur knapp. Zwölf Tage danach, am 16. Mai, erreichte sie den 8848 Meter hohen Gipfel. Ihr Fazit: „Ich kann nicht verstehen, warum Männer so einen Wirbel um den Mount Everest machen – es ist nur ein Berg.“ Junko Tabei starb am 20. Oktober bei Tokio an Krebs. hil

CURT ENGELHORN, 90

Sein Urgroßvater gründete die BASF, sein Großvater leitete das Pharmaunternehmen C. F. Boehringer & Söhne. In diese Firma trat der Chemieingenieur 1955 ein und formte innerhalb kurzer Zeit einen Weltkonzern. Als er in den Neunzigerjahren seine Anteile an der Holding verkaufte, erhielt er rund acht Milliarden D-Mark – und zahlte dank eines Bermuda-Konstrukts keine Steuern in Deutschland. Curt Engelhorn starb am 13. Oktober. red

TOM HAYDEN, 76

„Selten, wenn überhaupt in der amerikanischen Geschichte, hat eine Generation mit so hohen Idealen begonnen, um dann ein solch großes Trauma zu erleben“, so fasste der Friedensaktivist und Bürgerrechtler seine Erfahrungen der Sechzigerjahre zusammen. Hayden entwarf das 1962 verabschiedete Gründungsdokument der „Students for a Democratic Society“: wider Rassismus, wider den Vietnamkrieg. 1968 wurde er wegen der Unruhen rund um den Parteitag der Demokraten als einer der legendären Chicago Seven zu fünf Jahren Haft verurteilt und erst nach langem Rechts-

GEORGE BRICH / AP

streit freigesprochen. Mitte der Siebziger rückte er von einigen seiner linksradikalen Positionen ab und engagierte sich in der Demokratischen Partei. Von 1982 bis 1992 saß er im Abgeordnetenhaus, danach im Senat von Kalifornien. Ein besonderes Anliegen waren dem umtriebigen Buch- und Essayschreiber der Umwelt- und der Tierschutz. Aufmerksamkeit verschaffte ihm auch seine zweite von drei Ehen: mit der Schauspielerin Jane Fonda. Tom Hayden starb am 23. Oktober in Santa Monica. kle